

Das Konzept der „Naturnahen Waldwirtschaft“ soll auch mit Blick auf die Entwicklung klimastabilerer Wälder weiterentwickelt werden:

- Vergrößerung der Vielfalt in den Waldbeständen (Baumartenmischung, Vertikalstruktur, Alter der Bäume, Mischungsformen) durch gezielte Pflege und Holznutzung
- Rechtzeitige und notwendige Pflege- und Durchforstungseingriffe
- Weiterer Aufbau von Naturverjüngungsvorräten durch gezielte Lichtsteuerung
- Belassen von Alt- und Totholz, soweit absterbende und abgestorbene Bäume keine Gefahr für die Arbeits- oder die Verkehrssicherheit darstellen
- Erhalt natürlich vorkommender Baumarten bei Verjüngung und Pflege der Wälder

Schrittweise sind klimalabile Fichtenbestände durch Douglasien zu ersetzen. Ein ökologisch wichtiger Eichen- und Tannenanteil ist zu erhalten bzw. auszubauen.

Im Stadt- und Hospitalwald soll primär mit heimischen Baumarten gearbeitet werden. Hoffnungen ruhen auf der genetischen Bandbreite und klimatischen Anpassungsfähigkeit von Tanne und Buche sowie der - gegenüber Trockenheit toleranteren - Laubbaumarten Eiche, Linde oder Hainbuche.

Im Zuge des Klimawandels sollen jedoch auch weitere geeignete, nichtheimische Baumarten (z.B. Roteiche, Tulpenbaum, Baumhasel) in Maßen und versuchsweise in den Wäldern beigemischt werden. Damit kann ein Beitrag zur Stabilisierung und zur Verbreiterung der Baumartenvielfalt geleistet werden. Maßgeblich sind die Empfehlungen der Standortskunde und aktuelle Forschungsergebnisse zur Anpassung der Waldökosysteme an den Klimawandel.

Der integrierte Waldschutz hat einen hohen Stellenwert. Ziel ist es, Risiken für den Wald durch Forstschädlinge mittels einer Kombination aus waldbaulichen, technischen, biologischen und organisatorischen Maßnahmen zu reduzieren. Dadurch ist die Verwendung von Pflanzenschutzmitteln (PSM) so weit wie möglich zu vermeiden. Sie beschränkt sich auf die Bekämpfung des Eichenprozessionsspinners aus Gründen des Gesundheitsschutzes sowie Forstschutzmaßnahmen, die im Rahmen der PEFC-Zertifizierung zulässig sind. Dabei ist ein strenger Maßstab anzulegen - flächige PSM-Anwendungen sind zu vermeiden.

Um den Herausforderungen des Klimawandels begegnen zu können, sind angepasste Wildbestände unerlässlich. Es wichtig, dass sich die Hauptbaumarten Eiche, Buche, Esche, Ahorn und Tanne durch Naturverjüngung und möglichst ohne Schutzmaßnahmen gegen Wildverbiss entwickeln können. Der Rehwild-Verbiss in einzelnen Jagdbezirken bzw. Wald-distrikten des- Stadt- und Hospitalwaldes entspricht nicht diesem Anspruch. Die Stadt wirkt bei der Pachtvergabe und bei Zielvereinbarungen zur Rehwildbejagung auf angemessene Bejagung hin.

3.3. Naturschutzfunktion (Artenvielfalt)

Die Wälder sind die naturnaheste Landnutzungsform. Die Bedeutung für den Natur- und Artenschutz als Rückzugs- und Ausgleichsraum ist entsprechend groß. Im Rahmen der naturnahen Waldwirtschaft wird ein optimaler Ausgleich zwischen den Zielen des Naturschutzes und der Holzproduktion erreicht. Die Artenvielfalt und die vorhandenen Biotope sollen durch Förderung, Pflege und Nutzung in den Beständen erhalten und weiterentwickelt werden.

Die Ergebnisse der Höhlenbaum- und der Waldbiotopkartierung werden berücksichtigt.

In naturschutz- und forstrechtlichen Schutzgebieten genießt ggf. der Biotop- und Artenschutz Vorrang gegenüber der Holzproduktion.

Die aus Gründen des Natur- und Landschaftsschutzes erhaltenswerten Freiflächen sollen offen gehalten werden.

Bezüglich konkreter Biotopschutzmaßnahmen sind in FFH-Gebieten die Vorgaben der Managementplanung verbindlich. Im FFH-Gebiet „Albtrauf Donzdorf-Heubach“ betreffen diese Maßnahmen vorwiegend:

- Offenhaltung von Heiden und Magerrasen im Waldrandbereich (Erstpflge und ggf. auch Beweidungsprojekte in Abstimmung mit der Naturschutzverwaltung)
- sukzessiver Umbau standortfremder Nadelbaumbestockung

Im Jahr 2017 wurde im Stadtwald Schwäbisch Gmünd ein systematisches Alt- und Totholzkonzept (analog ForstBW) etabliert. Dabei wurden zwölf so genannte Waldrefugien als Dauer-Stilllegungsflächen vornehmlich im Bereich des Albtraufes mit einer Gesamtfläche von 61,3 ha ausgewiesen. Ferner werden 66 Habitatbaumgruppen (Gruppen mit ca. 5 bis 15 Bäumen) als so genannte Trittsteinbiotope im Bereich des gesamten Stadtwaldes sukzessive in den nächsten Jahren ausgewiesen und erfasst.

Im Rahmen eines Ökokontos werden mit dem Alt- und Totholzkonzept einzelne bauliche Eingriffe in Natur- und Landschaft im Stadtgebiet ausgeglichen. Damit stellt der Stadtwald in seiner Gesamtheit eine Kulisse für Ausgleichsmaßnahmen nach dem Naturschutzgesetz dar.

Eine Ausweitung dieser Naturschutzfunktion ist erwünscht und sollte geprüft werden - Erweiterungsmöglichkeiten sind ggf. konzeptionell zu erfassen.

3.4. (weitere) Schutzfunktionen

Alle Waldflächen erfüllen Nutz- Schutz- und Erholungsfunktion gleichermaßen. Stadt- und Hospitalwald erfüllen insbesondere großflächig Wasser-, Boden- und Klimaschutzfunktionen. Die Erhaltung und angemessene Verbesserung dieser Schutzfunktionen durch boden- und bestandespflegliche Waldbewirtschaftung sind für die Stadt von großer Bedeutung.

Ein ausreichendes Netz aus Rückegassen und Maschinenwegen ist vorhanden. Das Rücken des Holzes erfolgt ausschließlich auf diesem bestehenden Feinerschließungssystem, das Befahren der Böden wird dadurch auf das Notwendige minimiert. Umweltschutzauflagen (z.B. Einsatz von Bioölen) werden beachtet.

Eine Bodenschutzkalkung ist mittelfristig nicht vorgesehen.

3.5. Erholungs- und Sozialfunktion

Die Bedürfnisse der Gesellschaft an den Wald und an die Forstwirtschaft ändern sich kontinuierlich. Die Menschen suchen im Wald Entspannung, Ausgleich und Naturerlebnis. Bei der Betreuung und Bewirtschaftung des Stadt- und Hospitalwaldes werden diese Anforderungen angemessen berücksichtigt (z.B. Flächen für Waldkindergartengruppen).

Dabei ist ein optimaler Ausgleich auch zwischen den Zielen des Naturschutzes und der Erholungsnutzung anzustreben (vgl. Ziffer 3.3).